

Detlef Pietsch

Die Ökonomie und das Nichts

Warum Wirtschaft
ohne Moral wertlos ist



SACHBUCH



Springer

Die Ökonomie und das Nichts

Detlef Pietsch

Die Ökonomie und das Nichts

Warum Wirtschaft ohne Moral
wertlos ist

 Springer

Detlef Pietsch
München, Deutschland

ISBN 978-3-658-33276-1 ISBN 978-3-658-33277-8 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-33277-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Meiner Familie

Dank

Es ist wieder an der Zeit, den Menschen zu danken, die dieses Buch in dieser Qualität erst ermöglicht haben. Zunächst gilt mein herzlicher Dank Frau Carina Reibold und Frau Naresh Veerabathini vom Springer Verlag, die mich mit ihrem Team auch dieses Mal wieder hervorragend begleitet und unterstützt haben. Ich bin ihnen wie immer für die sehr konstruktiven formalen und inhaltlichen Hinweise verbunden, die das Buch wieder in vielen Bereichen verbessert hat.

Darüber hinaus haben mir auch dieses Mal wieder viele Freunde und Bekannte mit zahlreichen Kommentaren, Anregungen und Gesprächen geholfen, die wesentlichen Themen des Buches zu diskutieren und den einen oder anderen Aspekt nach zu schärfen. Stellvertretend möchte ich vor allem vier Personen erwähnen: Dr. Markus Seidler, Dr. Patrick Strunkmann-Meister, Dr. Jörg Pavitsich und Peter Balogh.

Wie immer geht mein herzlicher Dank auch an meine Familie. Zunächst an meine Frau und meinen Sohn, die den Fortgang auch dieses Buches wieder aktiv begleitet haben und dabei in Kauf nahmen, mich den einen oder

VIII Dank

anderen Sonntagnachmittag selten zu Gesicht zu bekommen. Nicht zuletzt freue ich mich, dass sich meine Mutter es nicht nehmen ließ, sich mit den Themen meines Buches auseinanderzusetzen und mir ihre Sicht der Dinge zu schildern. Ich möchte meiner gesamten Familie, der ich in meinem Leben so viel zu verdanken habe, dieses Buch widmen.

im Januar 2021
München, Deutschland

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Einleitung: Warum Ökonomie ohne Moral wertlos ist | 1 |
| | Literatur | 13 |
| 2 | Ökonomie und Ethik: Wie passt das zusammen? | 15 |
| 2.1 | Ökonomie zwischen Rationalität, Optimierung und Effizienz | 15 |
| 2.2 | Ethik: es geht um uns Menschen | 24 |
| 2.3 | Ethik und Ökonomie: ein unvereinbares Paar? | 30 |
| 2.4 | Das Nichts: Irrwege und Abgründe des Wirtschaftens | 38 |
| | Literatur | 47 |
| 3 | Eine kurze Geschichte der Ethik | 51 |
| 3.1 | Prähistorie und altorientalische Kulturen | 51 |
| 3.2 | Antike und Mittelalter: Von den Anfängen in Griechenland bis Thomas von Aquin | 60 |
| 3.3 | Neuzeit: Von Luther bis zu Kant und seinen Nachfolgern | 107 |

X Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|------------|
| 3.4 | Jüngere Vergangenheit und Gegenwart: Eine ökonomische Ethik für das 21. Jahrhundert | 210 |
| | Literatur | 232 |
| 4 | Aktuelle Herausforderungen der Wirtschaftsethik | 245 |
| 4.1 | Armut und Ungleichheit: Von dem einen Prozent und den 99 Prozent anderen | 245 |
| 4.2 | Globalisierung: Von Gewinnern und Verlierern | 259 |
| 4.3 | Ökonomie und Ökologie: Wir haben nur eine Erde | 269 |
| 4.4 | Wirtschaftssystem: Vom Kapitalismus und seinen Alternativen heute | 279 |
| 4.5 | Menschenbild in der Ökonomie | 287 |
| 4.6 | Ethik im Zeitalter von Digitalisierung, Künstlicher Intelligenz und Pandemie | 294 |
| | Literatur | 306 |
| 5 | Anwendungsfelder der ökonomischen Ethik | 315 |
| 5.1 | Individuelle Ethik: Ethik nicht nur für Manager und Meinungsführer | 315 |
| 5.2 | Unternehmensethik: Was müssen Unternehmen beachten? | 331 |
| 5.3 | Ethik des Wirtschaftssystems: Die beste aller möglichen Wirtschaftswelten | 341 |
| 5.4 | Umweltethik: Ökonomie und Ökologie gehören zusammen | 350 |
| 5.5 | Ökonomische Ethik, Staat und Gesellschaft | 358 |
| | Literatur | 368 |

| | | |
|----------|--|-----|
| 6 | Perspektiven und Lösungsansätze: Was jetzt zu tun ist | 377 |
| 6.1 | Bekämpfung von Armut und Ungleichheit | 377 |
| 6.2 | „Patenschaft“ von reich und arm | 385 |
| 6.3 | Mehr Ökonomie für das Gemeinwohl | 389 |
| 6.4 | Bekämpfung der Diskriminierung | 394 |
| 6.5 | Gleiche Bildungschancen für alle | 398 |
| 6.6 | Nachhaltigkeit fördern | 404 |
| 6.7 | Gutes Leben: Suche nach Glück | 408 |
| | Literatur | 413 |
| | | |
| 7 | Ethik in der Post-Corona- Ökonomie | 417 |
| | Literatur | 425 |



1

Einleitung: Warum Ökonomie ohne Moral wertlos ist

Ökonomie ohne moralische Grundlagen *endet im Nichts*. Es scheint etwas aus dem Ruder gelaufen zu sein in der Wirtschaft. In vielen Ländern dieser Welt gelingt es immer weniger Menschen, sich und ihrer Familie mit dem Nötigsten zu versorgen: Sie müssen hungern oder verhungern gar, leben unter unsäglichen, menschenunwürdigen Bedingungen in Slums oder vegetieren nur noch dahin. Nicht einmal die einfachste medizinische Versorgung erreicht die ärmsten Teile der Bevölkerung. Vielfach fehlt es an Grundlegendem wie Wasser oder Brot, den minimalen Bedingungen menschlichen Lebens. Dies gilt nicht nur für die ärmsten Länder der Welt. Auch in einem der reichsten Länder dieser Welt, hier in Deutschland, wissen viele Menschen nicht, wie sie mit dem Geld über die Runden kommen. Sie sind auf Hilfsleistungen des Staates angewiesen, sei es Hartz IV oder eine zu knapp bemessene Rente und können ebenfalls zum Teil kein menschenwürdiges Leben führen.

In unserem reichen Land gibt es auch viele Menschen ohne Dach über dem Kopf, die versuchen im Winter dem

Gefriertod zu entkommen, den sie dank zahlreicher Obdachloseneinrichtungen Gott sei Dank noch vermeiden können. Die Suche nach Essbarem zum Teil in Containern und Flaschen mit Pfand wird zur Hauptbeschäftigung, wenn sie nicht gleich betteln gehen müssen. 1,65 Millionen Menschen (!) sind alleine in Deutschland auf das Lebensmittelangebot der Tafeln angewiesen (vgl. Steiner 2019). Das sind 10 Prozent mehr als noch ein Jahr zuvor. Darunter sind 430.000 Rentner, ein Plus von 20 Prozent, und 500.000 Kinder und Jugendliche. Tafeln sind gemeinnützige Organisationen, die bei Händlern und Herstellern Lebensmittelpenden sammeln und diese an bedürftige Menschen kostenlos verteilen. Bereits heute sind diese Organisationen, die sich hauptsächlich über Spenden finanzieren und vor allem Freiwillige beschäftigen, an ihre Kapazitätsgrenzen angelangt (vgl. Steiner 2019).

Dies trifft aber nicht nur Menschen mit unterschiedlichen gesundheitlichen und persönlichen Schicksalen, die so aus der Bahn geworfen wurden. Nein, heute, im Jahr 2021 trifft es auch die sogenannte *untere Mittelschicht*: unterbezahlte und hoffnungslos überforderte Krankenschwestern und Altenpfleger, kleine Angestellte und Arbeiter unterschiedlicher Branchen mit ordentlicher Ausbildung. In einzelnen Großstädten wie München können auch diese Menschen kaum noch ihre immer stärker ansteigenden Mieten bezahlen, geschweige denn Eigentum erwerben. Dennoch streben immer mehr Menschen in die Metropolen, weil dort eine gut bezahlte Arbeit und vermeintlicher Wohlstand locken, von dem sie aber immer mehr abgeschnitten werden. Man hat das Gefühl, dass die Anzahl der Menschen, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr oder ausreichend bestreiten können, immer weiter zunimmt. Besonders betroffen sind die Alleinerziehenden, die Rentner, die zuvor nur ein mittleres oder geringes Einkommen besaßen und nun im Alter mit der Armut zu kämpfen haben sowie vor allem auch kinderreiche Familien.

So stellte sich die Situation „Prä-Corona“ dar. Mit der Corona-Pandemie, die innerhalb nur weniger Wochen und Monate ganze Volkswirtschaften mit ihren unzähligen Branchen und Unternehmen nahezu in den Abgrund riss – und sich beim Verfassen dieser Zeilen gerade in der zweiten Welle befindet –, ist die Lage noch viel dramatischer geworden. Brach während der Finanzkrise der Jahre 2008/2009 vor allem die Nachfrage weg und der Immobilienbereich implodierte mit samt den ihn unterstützenden Bankenbereich, sackten in der Coronakrise *gleichzeitig Nachfrage und Angebot* weg. Touristikunternehmen konnten aufgrund der zügigen Grenzschließungen keine internationalen Reisen mehr anbieten, Fluggesellschaften kaum noch Flüge. Das Abstandsgebot und die Ausgangsbeschränkungen oder wie in manchen Ländern vorherrschende Ausgangssperren führten dazu, dass auch national kaum noch Reisen stattfanden und Großveranstaltungen wie Konzerte, Kongresse oder Messen weltweit abgesagt wurden. Ganze Branchen wurden von heute auf morgen buchstäblich „abgeschlossen“ bzw. abgeschottet von lebenswichtigen Einnahmen. Tausende von Unternehmen hierzulande gingen in Kurzarbeit, in den USA wurden innerhalb von nur vier Wochen 22 Millionen Menschen arbeitslos (vgl. Schäuble 2020). Automobilunternehmen stoppten zeitweise die Produktion, die Beschäftigten im Büro wurden allerorts ins *Homeoffice* verbannt. Sie waren dabei noch die Glücklicheren, da sie so zumindest weiterarbeiten konnten und ihren Job sicherten.

Diejenigen, die privat oder auch als Unternehmen bereits am Rande des Existenzminimums lebten, wurden am härtesten getroffen: Von der Kurzarbeit besonders betroffen waren vor allem Familienväter, die ihre Familien zeitweilig mit nur 67 Prozent des letzten Einkommens über die Runden bringen mussten – nur einige wenige, zumeist größere Firmen stockten das Kurzarbeitergeld noch firmenintern auf zum Teil über 90 Prozent auf. Schlagartig konnten Mie-

ten nicht mehr bezahlt werden – und wurden per Gesetz zumindest zeitweilig gestundet – die wenigen Ersparnisse wurden ebenfalls schnell aufgezehrt. Familien mussten aufgrund der Kita- und Schulschließungen ihre Kinder zu Hause betreuen. Dabei waren auch diejenigen wieder im Vorteil, die gut ausgebildete Eltern hatten, die über die notwendige Infrastruktur wie Laptops, PC und Internetanschluss zu Hause verfügten und ihre Kindern bei der Schularbeit helfen konnten. Kinder aus ärmeren, bildungsfernen Haushalten waren größtenteils alleine auf sich gestellt, was die sozialen Unterschiede und die Kluft der Bildungschancen weiter vertiefte. Dabei war es um Deutschland mit den schnell und konsequent handelnden Politiker*innen und exzellentem Gesundheitssystem noch gut bestellt. Die Krise war im globalen Vergleich noch relativ schnell im Griff. Anders sah es in den Ländern Südamerikas oder auch Schwellenländern wie Indien aus, die nicht über so ein gut ausgebildetes Gesundheitssystem wie z. B. Deutschland und Österreich verfügen. Ganz zu schweigen von den ärmeren Ländern Afrikas, deren Bevölkerung aufgrund der unzureichenden Hygienestandards, der schlechteren Gesundheitsversorgung dieser Pandemie vielfach hilflos ausgeliefert waren.

Auf der anderen Seite stehen die vom Glück besonders Begünstigten, die sich auf der Sonnenseite des Lebens befinden: Eine prächtige Villa mit einem riesigen Garten, zudem ein Ferienhaus in einem sonnigen Urlaubsgebiet, ein oder mehrere Luxusautos für jede Gelegenheit oder auch noch weitere Spielzeuge wie etwa eine Yacht oder eine Penthouse-Wohnung in New York. In den Zeiten der Corona-Pandemie gelang es manchen Reichen sogar, sich auf der eigenen Insel bzw. der Privatyacht zu isolieren und so vor dem zum Teil tödlich endenden Virus in Sicherheit zu bringen. Es sei jedem das Glück zu gönnen, zumal nicht alle von Geburt an reich waren, sondern für ihren Wohl-

stand hart arbeiten mussten und zahlreiche Entbehrungen in Kauf nehmen mussten. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Begünstigten und den weniger Begünstigten *immer stärker angestiegen*.

Der offenkundigste Kontrast existiert aber zwischen den Menschen, die ihr Leben unter Entbehrungen fristen und jeden Tag mit ausreichender Nahrung schon als Glück empfinden müssen und denen, die 2000 Euro teure Champagnerflaschen am Strand von Nobelorten in Spanien oder der Cote d'Azur sinnlos in die Menge spritzen und nicht trinken, sondern vergeuden. Jeder kann prinzipiell mit seinem Geld machen was er will. Wenn man sich aber einmal vor Augen hält, dass hunderte von Millionen Menschen auf dieser Welt hungern oder sogar verhungern müssen, die mit ein bis zwei Euro am Tag überleben würden, dann ist das nicht tolerierbar! Wie viele Menschen könnte man mit einer Flasche des sinnlos verspritzten Champagners alle retten! Natürlich könnte man diese Rechnung für jeden Kauf von teuren Marken, seien es Uhren, Bekleidung oder ähnliches aufmachen. Diese zugegebenermaßen zugespitzte Darstellung soll nur auf unser Thema hinweisen: *Die Wirtschaft braucht moralische Regeln und Vereinbarungen*, Formeln des Anstands, die den Menschen als Person und Träger der Menschenwürde nicht vernachlässigt. *Der Mensch als das Maß aller Dinge*.

Wir Menschen sind nicht alle gleich. Das ist auch gut so. Jeder Mensch hat seine Talente und Fähigkeiten, die er oder sie in die Gemeinschaft mit einbringen kann und soll, um das Leben für alle angenehmer zu gestalten. Der eine ist eher handwerklich begabt, der andere theoretisch. Viele können organisieren und sind „Macher“, andere wiederum sind die Bedächtigeren und können gut strukturieren und steuern. Einige stellen ihre reine Körperkraft zur Verfügung und können mit schweren körperlichen Arbeiten gut um-

gehen. Andere sind filigrane Techniker, die das Leben mit ihren Erfindungen einfacher gestalten. Wieder andere sind kreativ oder sind gesellschaftlich und politisch engagiert oder sind künstlerisch aktiv. Diese Vielfalt bereichert uns nicht nur in Deutschland, sondern auch auf der ganzen Welt. Hier in Deutschland arbeiten auch viele unterschiedliche Kulturen zusammen und befruchten sich gegenseitig, auch wenn das Zusammenleben nicht immer reibungslos ist. Jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten ein.

Doch gibt es immer mehr Menschen, die von der Gesellschaft und den sie beherrschenden wirtschaftlichen Prozessen *abgehängt werden*. Da gibt es die, die keinen Ausbildungsplatz finden oder die Ausbildung aus Gründen, die sie nicht immer selbst zu verantworten haben, abbrechen. Andere arbeiten knapp über dem Mindestlohn und müssen eine große Familie versorgen. Wieder andere sind alleinerziehend und können nur Teilzeit arbeiten oder sind Rentner und können trotz lebenslanger Arbeit davon nicht oder nicht ausreichend leben. Die *gefühlte Ungerechtigkeit* zwischen den „99 Prozent“ ärmeren und dem einen Prozent reichen Teil der Bevölkerung nimmt subjektiv – und gemäß einzelner Statistiken auch objektiv (vgl. die zahlreichen Statistiken in Piketty 2020, 2014) – zu. Die Schere zwischen den oberen und unteren Einkommen geht immer weiter auseinander, die Vermögen ebenso. Am Beispiel des Wohneigentums in den Großstädten wird es am deutlichsten:

Die Mieten steigen kontinuierlich und überproportional, weil immer mehr Menschen in die Metropolen ziehen – der Trend in Richtung Land in Folge von Corona und möglichem Homeoffice wird dies nicht prinzipiell aufhalten können – und gleichzeitig zu wenig bezahlbare Wohnungen gebaut werden. Dabei greift die gut gemeinte „*Mietpreisbremse*“ nicht (vgl. etwa Hammadi 2017), die vorsieht, dass Mieten innerhalb eines gewissen Zeitraums nur gering-

fällig steigen dürfen. Die Einwohner der Großstädte werden sich zunehmend teilen: in Immobilienbesitzer, deren Immobilien immer mehr und schneller an Wert gewinnen und in die Mieter, die nur mehr selten Eigentum erwerben können und es nur eine Frage der Zeit zu sein scheint, bis sie sich auch die Miete nicht mehr leisten können. Welche Folgen diese Ungleichheit für die folgenden Generationen haben wird, kann man sich leicht vorstellen. Eigentum und Vermögen wird häufig vererbt, die Mieter können ihre jahrelang gemieteten Wohnungen nicht einfach an ihre Nachkommen weitergeben. Geschweige denn eine Ausbildung ermöglichen, die es ihren Kindern erlaubt, später einmal zu dem einen Prozent auf der Sonnenseite zu gehören. *Die ökonomischen Unterschiede drohen zementiert zu werden.*

Moralisch ethische Themen in der Wirtschaft betreffen aber nicht nur *Fragen der Gerechtigkeit*. Eine große Herausforderung vor allem für Deutschland stellt die wirtschaftliche und gesellschaftliche Integration der Flüchtlinge dar, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen sind. Sie alle müssen gut ausgebildet sein, eine sinnvolle Arbeit gemäß ihren Fähigkeiten und Vorkenntnissen gefunden haben und mit ihren Familien in die Gesellschaft integriert werden. Auch hier dürfen sie nicht Arbeitnehmer zweiter Klasse werden und müssen ihren Beitrag zu einer gelungenen Volkswirtschaft leisten können. Dabei gilt es, im täglichen Arbeitsleben unterschiedliche Werte, Normen und Traditionen aus den Herkunftsländern zu berücksichtigen und mit den in Deutschland existierenden zu einem konstruktiven Ganzen zu verschmelzen ohne die einzelnen Kulturen zu eliminieren. Dies ist eine große Herausforderung an die in der Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer, Mitarbeiter und Manager gleichermaßen.

Die Ökonomie existiert aber nicht nur in Deutschland. Sie ist global. Wir tauschen Waren mit allen Teilen der Welt und pflegen Geschäftsbeziehungen mit nahezu allen Ländern dieser Erde. Gleiches gilt für die Finanzströme die mit den Warenbewegungen einhergehen. Deshalb gilt, dass die Frage der Moral und der Menschenrechte nicht an den Grenzen Deutschlands haltmacht. Kinderarbeit oder moderne Formen der Sklaverei wie in einzelnen Staaten Afrikas sind nicht erlaubt und müssen geächtet werden. Arbeitsformen, die menschenunwürdig sind, sei es durch Lohndumping, Ausbeutung oder mangelnde hygienische Verhältnisse etc. müssen ebenfalls bekämpft werden. Unternehmen, die solche Praktiken einsetzen oder die mit solchen Firmen international zusammenarbeiten, müssen bestraft bzw. boykottiert werden.

Eine große Herausforderung für ethische Themen der Wirtschaft ist auch der *Umgang mit der Umwelt*. Wir alle sind verantwortlich dafür, die Natur die uns geschenkt wurde, zu erhalten und an unsere Nachfahren weiterzugeben. Unternehmen müssen die in der Volkswirtschaft als „externe Effekte“ bezeichneten Negativfolgen ihres Handelns bedenken: Welchen Beitrag leiste ich zur Bekämpfung der Klimaerwärmung? Welche Aktivitäten meines Unternehmens schädigen die Umwelt in Form von giftigem Müll, toxische Düngemittel à la Glyphosat oder CO₂-Emission? Jeder kennt die Diskussion um die Abschmelzung der Polarkappen oder die Erwärmung des Klimas um zwei bis drei Grad in den nächsten Jahren, wenn nichts dagegen unternommen wird. Das Problem zu negieren und die wissenschaftlich eindeutigen Forschungsergebnisse anzuzweifeln oder gar ins Lächerliche zu ziehen, führt dagegen nicht weiter. Jeder Verantwortliche, jede Verantwortliche in den Unternehmen aber auch in der Politik ist aufgerufen, das Thema mit aller Macht anzugehen und Gegenmaß-

nahmen zu beschließen und umzusetzen. Gleiches gilt für Techniken wie das *Fracking*, die genau zu hinterfragen sind oder die Eindämmung der Rodung von Regenwäldern und die Überfischung der Weltmeere. Alle diese Umweltthemen stellen Fixgrößen dar, die in der Ausgestaltung des ökonomischen Systems, der Unternehmensstrategie und dem individuellen Handeln der Führungskräfte eine sehr große Rolle spielen muss und in die ökonomische Kalkulation mit einfließen muss.

Ohne die Einhaltung ethischer Regeln in der Ökonomie verkommt jede wirtschaftliche Aktivität zur moralischen Beliebigkeit und einem Fiasko. Dies wäre die Bankrotterklärung an jegliche Menschlichkeit und an die Gebote der Fairness und Ehrlichkeit. Der Gegenpol von moralisch einwandfreier Wirtschaft, die dem Gemeinwohl dient und frei nach Ludwig Ehrhard „Wohlstand für alle“ schafft, wäre nicht die unmoralische, ethisch beliebige Wirtschaft, sondern schlicht das Chaos, *das Nichts*: die Abwesenheit von Moral und Regeln des menschengerechten Zusammenlebens. Eine Wirtschaft muss zwingend eine Wirtschaft sein, die an Werte gebunden ist und Werte schafft. Das Gegenteil wäre der Abgrund in das Nichts. Ein *U-topos*, ein Nicht-Ort, der bezüglich der Moral nur „gähnende Leere“ aufweisen würde. Dieses Nichts, diese moralische Beliebigkeit gilt es zu bekämpfen mit klaren Regeln, Normen und Geboten und Verboten. Die Wirtschaft ist schließlich für den Menschen da und nicht umgekehrt, die Menschen für die Wirtschaft!

Ich möchte in diesem Buch aufzeigen, wie dringend notwendig moral-ethische Diskussionen gerade jetzt in der modernen Ökonomie sind. Dass dieser gesellschaftliche Diskurs dringend vonnöten ist, sollte in den einleitenden Bemerkungen offensichtlich geworden sein. Dabei möchte ich dieses Buch *in zwei gedankliche Hauptteile gliedern*: Im

ersten Teil möchte ich die theoretischen Grundlagen für die Diskussion wirtschaftsethischer Fragen legen, indem ich wesentliche Konzepte der Ethik und das Verhältnis von Ethik und Ökonomie näher erläutere. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den wesentlichen Problemfeldern der Wirtschaftsethik und skizziert Lösungsansätze wie sie heute zum Teil schon ersichtlich sind. Ich beginne die Diskussion nach dieser Einleitung im *zweiten Kapitel* mit einer definitorischen Klärung von Ökonomie und Ethik und versuche, die unterschiedlichen Akzente der beiden „Disziplinen“ herauszuarbeiten: Die Rationalität, die Effizienz und Optimierung auf der ökonomischen Seite und die Frage der Moral, der Solidarität, des Menschseins auf der ethischen Seite. Beide Seiten sind nicht so unvereinbar wie gemeinhin angenommen. Allerdings gibt es dort noch viel zu tun, um beide Seiten miteinander in Einklang zu bekommen. Wie die Situation aktuell aussieht, werde ich am Schluss des zweiten Kapitels skizzieren.

Wer die ethische Diskussion von heute verstehen will, kommt zumindest an einer kurzen Geschichte der ethischen Ideen nicht vorbei. Es gab in der Vergangenheit viele herausragende Denker vor allem der Philosophie, deren praktischem Teil die Ethik traditionell angehört, die hier Gehör finden sollen. Daher will ich im *dritten Kapitel* – in gebotener Kürze aber doch ausführlich genug, auf die Kernideen der Ethik eingehen, um ein ethisches Instrumentarium, ein *Vademecum*, für die weiteren Diskussionen zur Verfügung zu haben. Dabei beginnt die Beschreibung der ethischen Ideen bei den Anfängen in der Prähistorie und den altorientalischen Kulturen – die Geschichte der Ethik fängt nicht erst bei den antiken Denkern um Sokrates, Platon und Aristoteles an – geht über die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit weiter bis hin zur jüngeren Vergangenheit und Gegenwart. Der letzte Abschnitt des dritten

Kapitels beschäftigt sich mit den aktuellen ethischen Themen und einem kurzen Ausblick in die Zukunft.

Im *vierten Kapitel*, dem ersten Kapitel des zweiten Hauptteils, vertiefe ich die *aktuellen Herausforderungen* der Wirtschaftsethik. Viele Themen wurden in der kurzen Einleitung bereits angeschnitten: Es wird um die zunehmende ökonomische Ungleichheit in der Gesellschaft gehen, den Gewinnern und Verlierern der Globalisierung aber auch um die Vereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie. In Zeiten des irreversiblen Klimawandels, der *Klimakrise* (vgl. Heubeck 2020), wird zu diskutieren sein, wie es gelingen kann, die Wirtschaft voranzubringen und gleichzeitig die Umwelt zu schonen, um sie an unsere Kinder und Enkel unbeschadet weiterzugeben. Das kapitalistische Wirtschaftssystem in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und Nuancierungen zwischen liberal und sozial wird dabei ebenfalls unter ethischen Gesichtspunkten diskutiert werden wie das dazu passende Menschenbild in der Ökonomie. In der ökonomischen Theorie herrscht immer noch das unrealistische Menschenbild des rationalen *Homo oeconomicus* vor, dem es gilt, ein realistischeres Menschenbild gegenüberzustellen. Den Abschluss des vierten Kapitels bildet ein Kapitel Ethik in Zeiten der Digitalisierung, der Künstlichen Intelligenz und zu Zeiten weltweit drohender Pandemien wie etwa Corona.

Das *fünfte Kapitel* steht ganz im Zeichen *möglicher Antworten* auf die aktuellen Herausforderungen aus Kapitel vier. Im Rahmen individueller Überlegungen steht die Frage, was wir als Bürger in ethischen Fragen der Gesellschaft aber vor allem der Ökonomie beachten müssen. Noch viel anspruchsvoller erscheinen die ethischen Anforderungen an Manager, Unternehmer und Meinungsführer zu sein, die nicht nur ein moralisches Vorbild sein sollten, sondern vor allem als Leitfiguren der Gesellschaft

fungieren, wenn man mal an Politiker, Wissenschaftler oder Top Manager von großen Unternehmen denkt. Letztlich muss sich jeder Mensch, der sich in der Öffentlichkeit bewegt seines Vorbildcharakters in ethischen Fragen bewusst sein und entsprechend handeln. Antworten auf ethische Fragen müssen aber auch Unternehmen als solches geben: Sie müssen etwa ethische Arbeitsbedingungen einhalten oder die Ökologie in ihren Überlegungen berücksichtigen. Auch das Wirtschaftssystem als solches muss so ausgestaltet werden, dass jeder Mensch ein „*auskömmliches*“ *Leben* gestalten kann und die Erde für die nächste Generation bewahrt wird. Die Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt! Die Ökonomie ist schließlich nicht isoliert von Staat und Gesellschaft zu sehen. Es ist daher nicht nur die Frage zu stellen, welche Rolle jeweils der Wirtschaft und welche dem Staat in der Wirtschaft beigemessen wird, sondern auch welche Zielsetzung die Wirtschaft eines Landes in der Summe erfüllen sollte.

Zusätzlich greift Kapitel fünf gleichzeitig auch die *künftig* immer wichtiger werdenden Themen der Ethik auf, wie die Notwendigkeit einer umfassenden ethisch-moralischen Ausbildung der Meinungsführer, sei sie schulisch, universitär oder sonst wie geartet. Ein solcher verbindlicher ethischer Bildungskanon wird an dieser Stelle gefordert werden. Die *Ökonomie braucht ein neues Narrativ*, eine Erzählung, was sie mit ihren Aktivitäten bezwecken soll, ganz so wie ein Unternehmen sich einem bestimmten, übergeordneten Unternehmensziel widmet. Dies wird ebenso Teil der Schilderungen in diesem Kapitel sein wie die Frage, welchen Spielregeln Unternehmen künftig folgen müssen, aber auch welche ethischen Herausforderungen die Digitalisierung etwa in Form von autonom fahrenden Autos an die Gesellschaft stellen wird. Schließlich werde ich die Frage aufgreifen, ob wir in der ökonomischen Theorie nicht lang-

sam an die *Grenzen des Denkens*, vor allem in ethischer Hinsicht angeht sind.

Kapitel sechs steht ganz im Zeichen eines konkreten Aktionsplans wie etwa die Frage, was gegen die Bekämpfung von Armut und Ungleichheit getan werden kann, seien es Patenschaften von reich und arm oder Überlegungen wie etwa zu einer „Gemeinwohl-Ökonomie“ (vgl. Felber 2010). Es werden in diesem Kapitel unterschiedliche Themen adressiert werden, vor allem wie Diskriminierungen jedweder Art begegnet werden muss oder wie gleiche Bildungschancen sichergestellt werden können. Schließlich werde ich kurz skizzieren, wie eine nachhaltige Ökonomie gefördert werden kann, um schließlich ein „gutes Leben“ aller Bürger sicherzustellen.

Den Schlusspunkt des Buches in Kap. 7 bildet die Frage, wie man sich eine *Ethik der Post-Corona-Ökonomie* vorzustellen hat. Wir können einfach weiter so machen wie bisher oder eher einem versorgenden, solidarischeren Modell folgen, das die Ökonomie mit den Gemeinwohl-Interessen der gesamten Bevölkerung vereint. Wenn Sie so wollen, zeigt dieses Schlusswort auf, wohin die ethische Reise der Ökonomie noch gehen könnte. Mit diesem Gedanken möchte ich dann das Werk abschließen. Nachdem Sie nun den Fahrplan unserer gemeinsamen Reise durch die ökonomische Ethik kennen, wollen wir mit dem ersten Kapitel und den definitorischen Grundlagen von Ökonomie und Ethik beginnen.

Literatur

- Felber, C. (2010). *Die Gemeinwohl-Ökonomie: Das Wirtschaftsmodell der Zukunft* (9. Aufl.) Wien: Deuticke.
- Hammadi, A. (26. Mai 2017). Wohnungsmarkt. Wohnungen 10 Prozent teurer: Warum die Mietpreisbremse versagt. *Focus online*.

- https://www.focus.de/immobilien/mieten/wohnungsmarkt-wohnungen-10-prozent-teurer-warum-die-mietpreisbremse-versagt_id_7161051.html. Zugegriffen am 24.08.2020.
- Heubeck, N. (24. Juli 2020). Klimakrise 2020. Es läuft miserabel. *T-online*. https://www.t-online.de/nachhaltigkeit/id_88282450/klimakrise-wir-koennen-uns-keine-fehlentscheidungen-mehr-leisten.html. Zugegriffen am 24.08.2020.
- Piketty, T. (2020). *Kapital und Ideologie*. München: C.H. Beck.
- Piketty, T. (2014). *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- Schäuble, J. (16. April 2020). Coronavirus in den USA. 22 Millionen Amerikaner melden sich binnen vier Wochen arbeitslos. *Der Tagesspiegel online*. <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/coronavirus-in-den-usa-22-millionen-amerikaner-melden-sich-binnen-vier-wochen-arbeitslos/25747142.html>. Zugegriffen am 24.08.2020.
- Steiner, C. (07. Dezember 2019). Immer mehr Menschen auf Lebensmittelspenden angewiesen. *BR24 online*. <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/immer-mehr-menschen-auf-lebensmittelspenden-angewiesen,RjwwVP1>. Zugegriffen am 24.08.2020.



2

Ökonomie und Ethik: Wie passt das zusammen?

2.1 Ökonomie zwischen Rationalität, Optimierung und Effizienz

Ist heute von Ökonomie die Rede, kommt jedem Leser, jeder Leserin gleich eine Vielfalt von Begriffen in den Sinn. Ökonomie oder Wirtschaft hat etwas mit dem täglichen Leben zu tun. Ein Leben zwischen Einnahmen auf der einen Seite, etwa der Nettolohn der täglichen Arbeit, andere Arten von Einkommen, die eher den Reicherer unter uns vorbehalten sind, wie Kapital- oder Mieteinkünfte und den Ausgaben. Dies reicht von den täglichen Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung oder Dingen des täglichen Bedarfs wie Hygieneartikel, Kosmetik oder auch Handwerksartikel, Schreibbedarf etc. bis hin zu teureren Anschaffungen wie Autos, Urlaubsreisen oder auch Immobilien oder am anderen Ende des Spektrums Luxusartikel wie Kleidung, Accessoires oder sonstige Spielzeuge. Ohne es zu wollen oder

auch nur besonders wahrzunehmen sind wir alle Teilnehmer der Wirtschaft in ihrem Spiel von *Angebot und Nachfrage* nach knappen Gütern, sei es als Konsument, als Arbeitnehmer oder sogar als Unternehmer und Arbeitgeber oder kleiner Teil einer Volkswirtschaft.

Ökonomie ist für uns allerdings auch je nach Perspektive verbunden mit Wohlstand, Effizienz der eingesetzten Mittel, Rationalität des Sparens, Kosten-Nutzen Abwägungen oder auch das Prinzip, seinen eigenen *Nutzen zu maximieren* oder als Unternehmer den *Gewinn zu optimieren*. Überhaupt steht die heutige Wirtschaft, vor allem in ihrer Form des Kapitalismus, eher für ein – zugegebenermaßen stereotyp formuliertes – Streben nach immer höher, weiter, schneller, reicher. Dahinter steckt die Logik des permanenten Wachstums bei Nutzung aller möglichen Arten der Effizienz, gebündelt in dem ökonomischen Prinzip: Maximaler Output bei gegebenem Input oder gegebenem Output mit minimalem Input zu erreichen. Rationalität ist gefragt: Nur wer genau rechnen und alles in „was kostet mich“-Kategorie einteilen kann, wird versuchen, die bestmögliche Nutzenbefriedigung bei geringsten Kosten oder bei gegebenen Kosten das Nutzenmaximum für sich herauszuholen, also: die billigstmögliche Reise nach Mallorca, die Superfete zum kleinen Preis, das tollste Produkte zum kleinen Preis nach „Geiz ist geil“-Mentalität. Dass hierbei ein sehr rationales Menschenbild abgerufen wird, das seinen eigenen Nutzen optimiert, alle seine Bedürfnisse kennt und noch dazu einem egoistischen Individuum in einer Ellenbogengesellschaft gleicht, scheint damit klar zu sein.

Dabei hat das mit dem ursprünglichen Gedanken der Ökonomie nur wenig zu tun. Der Begriff der Ökonomie leitet sich aus den altgriechischen Wörtern *oikos*, das Haus oder der Haushalt, und *némein*, d. h. teilen, zuteilen, verteilen ab (zu den altgriechischen Begriffen im Original vgl.

Menge et al. 2000, S. 309 und 301). Vielfach wird der Begriff auch als eine Zusammensetzung von *oikos* und *nomos* d. h. altgriechisch das Gesetz (vgl. Menge et al. 2000, S. 304) gesehen und bedeutet dann so viel wie *Hauswirtschaftslehre*. Streng genommen also das Zuteilen oder Verteilen von Waren in einem Haus oder Haushalt. Gemeint ist damit eine rationale Gestaltung der Wirtschaft eines Haushalts oder einer Gemeinschaft. Das Verdienst, der Ökonomie ihren Namen gegeben zu haben, fällt dem großen griechischen Universalphilosophen Aristoteles zu (vgl. u. a. Dettling 1993).

Allerdings ist strittig, wie in diesem Zusammenhang der griechische Philosoph und Historiker *Xenophon* zu sehen ist, der ein Zeitgenosse Platons war und ein Werk mit dem Titel *oikonomikos* verfasst an. Auch er wird als Namensgeber der Ökonomie angesehen (vgl. Doering 1998). Es scheint in der Wissenschaft Übereinkunft darüber zu bestehen, dass Aristoteles ein Buch über die Ökonomie, *peri oikonomias*, geschrieben hat – überliefert wurde dies von dem antiken Philosophiehistoriker und Doxografen Diogenes Laertius (vgl. Diogenes Laertius 1998, S. 252, Punkt 23), der die antiken Meinungen und Weisheiten seiner Zeit schriftlich festhielt. Die insgesamt drei Bücher der *Oikonomika*, die als vermeintliche Werke des Aristoteles und in der lateinischen Fassung Eingang ins Mittelalter und bis zur Neuzeit fanden, sind aller Wahrscheinlichkeit nach alle nicht von Aristoteles (vgl. Aristoteles 2006, S. 10 f.).

Diogenes Laertius beschreibt in seinem Werk zum *Leben und Meinungen berühmter Philosophen* (vgl. Diogenes Laertius 1998), die uns noch heute eine ergiebige Quelle antiker Weisheiten ist, dass die Ökonomie der praktischen Philosophie angehört. So schreibt er „Dem praktischen (Teil der Philosophie, Anmerkung DP) gehören Ethik und Politik an, von denen die letztere es teils mit dem Staat, teils mit

der Hauswirtschaft (*oikonomia*) zu tun hat.“ (Diogenes Laertius 1998, V, 28, S. 257). Aristoteles hat die Ökonomie allerdings nur als einen Teil des Staates bzw. des staatlichen Zusammenlebens in der *polis* gesehen. Das wirtschaftliche Handeln, die Sorge für die Menschen eines Haushalts oder Staatsverbunds war ihm zwar wichtig. Wesentlich wichtiger waren Aristoteles allerdings die Suche nach dem guten Leben, nach dem Glück (*eúdaimonía*) und der bestmöglichen Gestaltung des Gemeinwesens, der *polis* (vgl. Dettling 1993). Die heutige Dominanz ökonomischen Denkens in Kategorien des Nutzens und Gewinns wären Aristoteles vollkommen fremd gewesen. Er setzte sich zwar im Gegensatz zu seinem Lehrer Platon für das Privateigentum ein und verdammt auch nicht den natürlichen, gemäßigten Reichtum. Das ausschließliche Streben nach Reichtum um des Reichtums willen aber lehnte er als „Bereicherungskunst“, *chrematistiké*, kategorisch ab (zu den ökonomischen Ideen von Aristoteles im Einzelnen, vgl. Pietsch 2019, S. 15 ff.).

Während es den antiken Philosophen und Denkern ihrer Zeit also bei der Ökonomie vor allem um *ethische Fragen* im Zusammenhang mit dem Gemeinschaftsleben ging, versuchten die Denker des Mittelalters wie etwa Thomas von Aquin oder auch Martin Luther, die Ökonomie mit den moralisch-ethischen Vorgaben des Christentums zu vereinen (vgl. Pietsch 2019, S. 21 ff.). Thomas von Aquin etwa ging es um ein tugendhaftes Leben, eine gerechte Verteilung der Güter zum Wohlergehen des Gemeinwesens oder einen gerechten Preis, *pretium iustum*, für Waren (vgl. Pietsch 2019, S. 25 und 27). In die gleiche Richtung argumentierte auch Martin Luther (vgl. Pietsch 2019, S. 29). Er ging sogar noch weiter und forderte die Menschen auf, analog der Vorgabe Jesu nicht als einziges Ziel im Leben zu begreifen, nach Gut und Geld zu streben (vgl. Pietsch, S. 29).

Adam Smith, der erste neuzeitliche Ökonom und schottische Moralphilosoph machte sich Gedanken darüber, wie eine Nation insgesamt zu Wohlstand kommen kann (vgl. Smith 2009). Der Philosoph und Gesellschaftstheoretiker Karl Marx prangerte die sozialen Ungerechtigkeiten der Ökonomie seiner Zeit an und warnte vor den Gefahren der Industrialisierung mit der „ausgebeuteten, verelenden Klasse der Arbeiter“ im Gegensatz zu den sie dominierenden Inhabern der Produktionsmittel, der Unternehmer, die den von den Arbeitern erwirtschafteten „Mehrwert“ in die Tasche steckten (vgl. Marx 2009).

Seit den Zeiten von Aristoteles haben sich viele Generationen den Kopf darüber zerbrochen, wie sich ökonomisches Wachstum erzielen lässt, wie *Wohlstand für alle* (vgl. Erhard 1964) erreicht wird, Wirtschaftskrisen und die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen sind (vgl. exemplarisch Keynes 2017) und mit welchen Maßnahmen. Manche sehen je nach ideologischer Ausrichtung in der Wirtschaftskrise – wie etwa zu Zeiten der Corona-Krise – den Staat gefordert, mit umfangreichen Ausgabenprogrammen auf Kreditbasis die Konjunktur anzukurbeln (vgl. Keynes 2017). Andere wiederum folgen angebotsorientierter Wirtschaftspolitik (Friedman und die monetaristische Schule) mit umfangreichen Steuersenkungen, staatlichen Privatisierungen analog der Ära der damaligen britischen Premierministerin Margaret Thatcher und des ehemaligen US-Präsidenten Ronald Reagan in den 1980er-Jahren oder fordern einen stärkeren Rückzug des Staates. Ideologischen Streit gibt es vor allem immer wieder darüber, wer die Kosten einer Wirtschaftskrise zu bezahlen hat, etwa die Reichen oder alle. So stehen die Befürworter höherer Erbschafts- und Einkommenssteuern, die auch eine (Wieder)Einführung der Vermögensteuer wünschen, den Gegnern dieser Maßnahmen unversöhnlich gegenüber (vgl. exemplarisch Andrae 2016; Habeck und dpa 2019).

Ein Konsens zwischen beiden Parteien lässt sich nur schwer erzielen, da sie jeweils unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Lebensbedingungen repräsentieren: Auf der einen Seite die wirtschaftlich „Abgehängten“, die nur geringe oder gar keine Einkommen verzeichnen und kein Vermögen aufbauen können Vertreter; die Leistungsträger und Bessergestellten der Gesellschaft mit ihrem Leistungsgedanken auf der anderen Seite, die aus ihrer subjektiven Sicht zu Recht für ihre überdurchschnittliches Engagement ein höheres Entgelt einfordern. Es „menschelt“ überall. Eine *objektive Sicht* auf die Wirtschaft und ihre „gerechte“ Verteilung wird man in einer Gesellschaft nie erzielen können.

Die *Theorie der Wirtschaftswissenschaften* hat sich indes von dieser Diskussion, so scheint es, vollkommen entkoppelt (vgl. dazu Pietsch 2020, vor allem Kap. 6, S. 163 ff.). Weder die Frage nach der Gerechtigkeit unter den Wirtschaftssubjekten und der – zumindest subjektiv empfundenen steigenden ökonomischen Ungleichheit in der Bevölkerung – hat in den letzten Jahrzehnten wesentlichen Eingang in die ökonomische Wissenschaft gefunden, noch die Fragen der Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie (vgl. ebenda, S. 163 ff.). Prominente Ausnahmen wie Thomas Piketty (vgl. Piketty 2014, 2020) und Anthony Atkinson (vgl. Atkinson 2015), Amartya Sen (vgl. Sen 2000) oder im deutschen Sprachraum Marcel Fratzscher (vgl. Fratzscher 2016) scheinen weiterhin eher die Ausnahmen zu sein. Stattdessen dominieren immer noch die Überlegungen des rationalen *Homo oeconomicus*, das heuristische Menschenbild, das am besten zur mathematischen Optimierung und den mathematischen Modellen in der Summe passt. Es werden immer noch zum Teil unrealistische Annahmen getroffen, einfache, „platonische“ Modelle (Hans Albert) entworfen, die die soziale Realität bestenfalls bruchstückhaft einfangen, die dann nach allen Regeln der Kunst